

✓ MAX MÜLLER: Auseinandersetzung als Versöhnung – Polemos kai Eirene. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie, hg. v. WILHELM VOSSENKUHL. Berlin: Akademie Verlag 1994. 355 S. Geb. DM 68,-.

Die Gespräche des katholischen Philosophen Max Müller (1906–1994) mit seinem Schüler Wilhelm Vossenkuhl müssen auch den Historiker interessieren, nicht nur wegen des Geschichtsverständnisses, das Müller hier noch einmal entwickelt (besonders S. 45f.), sondern auch wegen ihrer Bedeutung für die Theologie- und Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts sowie die Freiburger Universitätsgeschichte. In zwei »Tage« gliedert sich der Dialog, wobei dem ersten Teil, der die Zeit bis 1945 behandelt, ein Fernsehinterview von 1986 zugrundeliegt, während der zweite Teil über die Nachkriegszeit erst 1990 geführt wurde. Im Gegensatz zum ebenfalls aufschlußreichen Interview Müllers in dem von Bernd Martin herausgegebenen Band »Martin Heidegger und das Dritte Reich« war die Herausgabe dieser Gespräche offensichtlich autorisiert, Müllers Tod hat sie zum Vermächtnis werden lassen. Den Leser erwarten allerdings keine leicht goutierbaren Erinnerungen, sondern eine durch die teilweise kritischen Fragen Vossenkuhls angeregte, höchst konzentrierte Darlegung Müllers, die das eigene Leben und Wirken nicht nur erzählt, sondern zugleich reflektiert. Wer Müller selbst einmal befragt hat, weiß, daß die Druckreife seiner Äußerungen dabei nicht erst durch den Herausgeber hergestellt werden mußte. Der hohe Reflexionsanteil – Müller setzt sich zum Teil explizit mit der Forschung auseinander – beeinflusst zugleich den historischen Quellenwert dieser Publikation; eine ernstzunehmende Deutung der Ereignisse bleibt sie allemal, wie andererseits auch »naivere« Zeitzeugenberichte ein hohes Maß an biographischer Selbstkonstruktion enthalten können.

Inhaltlich spannt sich der Bogen vom Studium in Berlin, München und Paris über die Freiburger Zeit von 1930 bis 1960 zum Wechsel nach München und dem Neuanfang als Emeritus in Freiburg. Neben trefflichen Schilderungen Maritains und Gilsons – ersterer pflegte vor seinen Vorlesungen neben dem Katheder niederzuknien und um die Gabe der Wahrheit und Klarheit zu beten – und einer interessanten Innensicht der katholischen Jugendbewegung ist naturgemäß ein großer Teil dem Verhältnis Müllers zu Martin Heidegger gewidmet. Hier berührt es merkwürdig, wenn Müller, dem 1937 nach einem Gutachten seines früheren Förderers Heideggers aus »weltanschaulichen« Gründen die Dozentur verweigert wurde, die verdienstvolle Heidegger-Biographie Hugo Otts kritisiert und seinen eigenen Artikel in den Badischen Biographien als vorbildlich hinstellt, denn aus diesem war wenig Konkretes über Heideggers Haltung im Nationalsozialismus zu entnehmen gewesen. Erklärlich ist dieses Verhalten durch Müllers anschließende Apologie für den entschlossenen Blick nach vorn in der Nachkriegszeit, den er auch persönlich im Verhältnis zu Heidegger suchte, um nicht durch den Disput über die Vergangenheit den philosophischen Austausch zu gefährden. Es gibt aber auch kritische Töne: Im Gegensatz zu Heidegger glaubte Müller nicht, daß der Abschied von einer geschlossenen, neuscholastisch geprägten katholischen »Weltanschauung« auch den Abschied von der Kirche und jeder Metaphysik bedeuten mußte. Neben dem Thema »Heidegger« bietet Müller interessante Einblicke in den Kreis um Karl Färber, den späteren Chefredakteur des »Christlichen Sonntags«, zu dem unter anderen Reinhold Schneider, Johannes Spörl und Bernhard Welte gehörten, und in sein Verhältnis zu Erzbischof Conrad Gröber, der zwar seiner Philosophie nicht ganz traute, aber mit ihm 1933 wie 1945 neue Wege suchte. Dabei führte Müllers Einsatz in der »Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher«, von der sich Gröber einen Kompromiß mit den Nationalsozialisten versprach, sehr schnell zum Eklat mit diesen, während das gemeinsame Eintreten für eine überkonfessionelle christliche Partei in Südbaden nach '45 – gegen die Bestrebungen des späteren Generalvikars Ernst Föhr – erfolgreich war. Noch weitere 500 Persönlichkeiten der Geistesgeschichte (darunter Romano Guardini, Martin Honecker, Karl Rahner, Teilhard de Chardin und Alois Dempf) treten in diesem inhaltsreichen Band auf und werden dankenswerterweise biographisch nachgewiesen. Das große Verdienst des Herausgebers und seiner Mitarbeiter Bärbel Zöller und Norbert Nicolaus wird durch die Tatsache nicht geschmälert, daß der Gebrauch griechischer Lettern unter heutigen drucktechnischen Bedingungen eine Glückssache sein kann.

✓ Claus Arnold